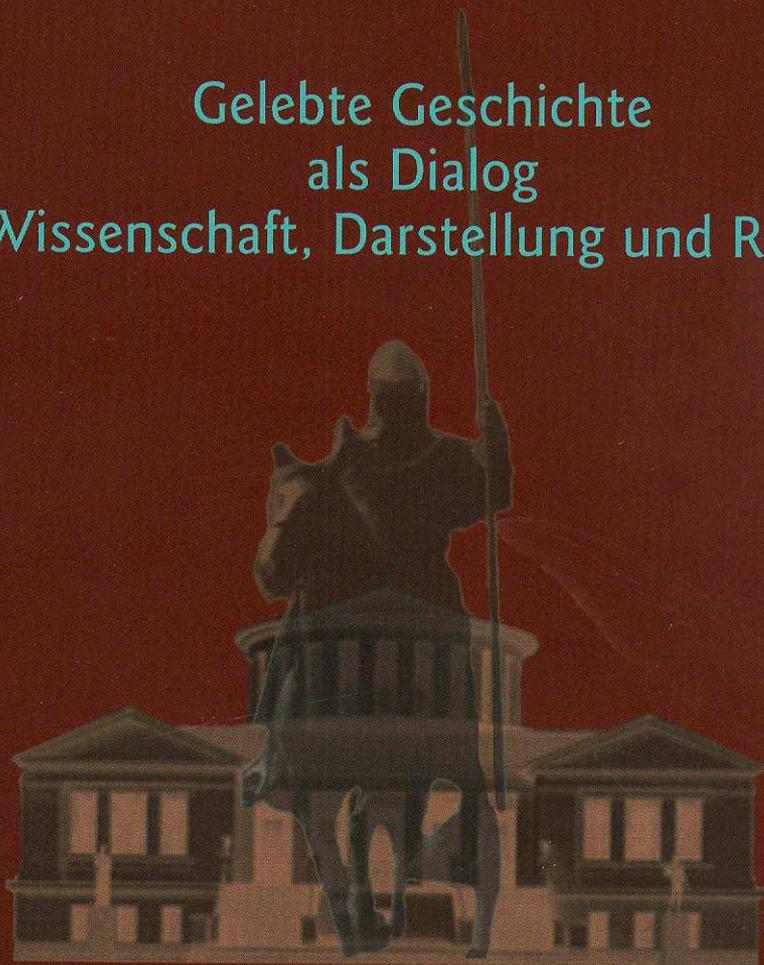




Vermittlung von Vergangenheit

Gelebte Geschichte
als Dialog
von Wissenschaft, Darstellung und Rezeption



Vermittlung von Vergangenheit –
Gelebte Geschichte als Dialog von Wissenschaft, Darstellung und Rezeption
Herausgegeben vom: Dachverband Archäologischer
Studierendenvertretungen (DASV) e.V.
Weinstadt : Greiner 2011
ISBN 978-3-86705-042-5

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der
Deutschen Nationalbibliothek erhältlich.

| | |
|--|---|
| 1. Auflage 2011 | ISBN 978-3-86705-042-5 |
| © 2011 by | Verlag Bernhard Albert Greiner, Weinstadt http://www.bag-verlag.de |
| Redaktion | Tobias Espinosa, Göttingen |
| Layout und Satz | Mitja Horlemann, Bonn |
| Digitalisierung und Bildbearbeitung | Mitja Horlemann, Bonn |
| Umschlaggestaltung | Mitja Horlemann, Bonn |
| Druck | Druckerei Dünnbier, Großschönau www.druckerei-duennbier.com |

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ohne Zustimmung der Autoren und des Verlages ist unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Entstehung und Situation der archäologischen Freilichtmuseen in Europa – ein Überblick

Gunter Schöbel (Unteruhldingen)

Zur Situation

In den letzten Jahren ist ein anhaltender Boom bei der Errichtung von archäologischen Freilichtmuseen in Europa festzustellen. 212 Institutionen zählt ein gerade durch das Projekt *liveArch* der Generaldirektion Bildung und Kultur in Brüssel neu vorgestellter Museumsführer¹, mehr als 100 davon alleine in Deutschland, der Schweiz und Österreich.² Diese Form von Museum findet immer mehr Anerkennung bei Politik und Zielpublikum. Es ist plakativ, schnell herzustellen, zunächst oft kostengünstiger im Betrieb als ein traditionelles Museum und kann aufgrund seiner Vielfalt an Vermittlungsmethoden und Attraktionen besser breitere und vor allem andere Schichten der Bevölkerung erreichen. Dies alles macht es aus der Sicht der Betreiber einerseits und der Nutzer wie Familien, Reisegruppen, Pädagogen andererseits zu einem effektiven Instrument der Geschichtsvermittlung in einem nach Identität suchenden Europa der Regionen. Tourismus und Regionalpolitik unterstützen diese Konzepte und sind begeistert. Endlich wird Geschichte nicht mehr stauig *indoor* sondern auch lebendig *outdoor* präsentiert.

Aus der Sicht der traditionellen Wissenschaft sind diese Freilufteinrichtungen nicht immer unumstritten. Der starke Besucherzuspruch wird bewundert, das museologische Konzept oft als zu einfach kritisiert. Das Fehlen von originaler Substanz und Originalfunden wird bemängelt. Fake!, Camouflage!, Spielplatz!, Disneyland! ist oft zu hören. Dabei passen sich Freilichtmuseen nur dem gesellschaftlichen Wandel und den Erfordernissen einer Besucherorientierung besser an. Sie überschreiten damit sicher schneller den Rubikon zwischen der geforderten wissenschaftlichen Exaktheit in der Darstellung und dem, was dem Publikum gefällt. Wichtig aber ist, dass sich ohne ein Zugehen auf den Besucher heute kein Museum mehr machen lässt. Schließlich verschiebt sich diese Grenze auch bei den traditionellen Museen immer mehr, und es sind inzwischen auch Saurier, Fred Feuerstein und Piraten im Historischen Museum neben den Vitrinen zu sehen. Dies ist ‚*state of the art*‘ und nicht mehr nur eine Problematik der Freilichtmuseen.

Es gibt eine klare Definition für Archäologische Freilichtmuseen seitens der Verbände und der ICOM aus dem Jahre 1956.³ Sie erlauben einen Trennstrich gegenüber Freizeitangeboten der Tourismusindus-

1 PELILLO u.a 2009.

2 SCHÖBEL 2008, 95 Abb. 1.

3 ZIPPELIUS 1990, 16; SCHÖBEL 2004b, 156.

trie. Einrichtungen, die archäologische und pädagogische Qualitätskriterien nicht erfüllen, sind keine Museen *per definitionem*, sondern Freizeitparks mit zum Teil recht gut gemachtem historischem Ambiente. Der wesentliche Unterschied besteht darin, dass ein Museum eine wissenschaftliche Aufgabenstellung und Betreuung haben muss und ein *Histotainment*-Park nicht. Und weiter, dass in einem Museum der Bildungs- und Vermittlungsauftrag stets vor dem Profitgedanken rangiert. Sicher ist es nicht verboten, mit einem Museum Geld zu verdienen, das ist sogar wichtig, um gut arbeiten zu können. Auch darf es Spaß machen und Freude erzeugen. Dies wird in den aktuellen ICOM Statuten sogar ausdrücklich vermerkt. Das erwirtschaftete Geld muss aber andauernd der Unterhaltung und Entwicklung der Bildungseinrichtung Museum zu Gute kommen. Sie sind *sui generis* Non-Profit-Unternehmungen und dienen der Allgemeinheit.

Worin liegen die Ursprünge der Freilichtmuseen?

Im Allgemeinen gilt das 1891 in Skansen bei Stockholm in Schweden durch Artur Hazelius gegründete bäuerliche Freilichtmuseum als Mutter aller nachfolgenden Einrichtungen.⁴ Für Dänemark ist Lyngby 1901, für Polen der Kaschubische Ethnografische Park 1906, für Preußen Königsberg 1909⁵, oder für Holland Arnheim 1912, zu benennen. Nahezu jedes europäische Land von der Schweiz bis zur Ukraine besitzt solche durchaus erfolgreichen Bauernhausmuseen als typische Einrich-

tungen des 20. Jh., in denen Agrarromantik und der Wunsch, eine sterbende bäuerliche Kultur entgegen der fortschreitenden Industrialisierung zu konservieren, präsent ist. Sie sind in einem europäischen Verband der Freilichtmuseen zusammengeschlossen, der bislang jedoch keine archäologischen Museen aufgenommen hat. Sie sind – und dies ist der Unterschied – keine Rekonstruktionsmuseen wie die archäologischen Vertreter. Sie werden von Volkskundlern und Ethnologen geleitet. Sie arbeiten mit originaler oder translozierter Bausubstanz der letzten drei bis vier Jahrhunderte, die es zu konservieren und mit Living History- oder ‚eco musée‘-Konzepten zu bespielen gilt.⁶ Die Darstellung der Sachkultur in Ensembles im Haus und Rauminszenierungen sind Elemente, die die archäologischen Vertreter von dort gelernt haben.

Wenn Skansen bereits 1897 durch Louis Passarge als „*a living Pompeji*“ bezeichnet wurde⁷, so drückt dies die Anerkennung für die Leistung des nordischen Museums und seines Leiters Hazelius aus. Doch dies stimmt nicht ganz. Pompeji ist originärer als Skansen, da die Gebäude dort am Fuße des Vesuvs *in situ* in ihrem ursprünglichen Kontext und nicht als Sammlung aus verschiedenen Regionen wie im Bauernmuseum ausgestellt wurden.

Die Rekonstruktion oder Ergänzung originaler Denkmäler ist ein Gedanke, der mehr mit der Fragestellung der archäologischen Freilichtmuseen zu tun hat. Die Idee, antike Steinbauten wieder aufzubauen oder zu ergänzen, lässt sich in Griechenland und im gesamten Gebiet des

4 RENTZHOG 2007, 4ff.

5 RATH 2008, 81.

6 MÜLLER 2005.

7 RENTZHOG 2007, 6.

ehemaligen *Imperium Romanum* schon sehr früh feststellen. So mutierte etwa die römische Palastaula in Trier in Deutschland aus konstantinischer Zeit (305-311 n. Chr.) 902 n. Chr. durch Umbauten zur wehrhaften Burg, 1614 zur Residenz des Erzbischofs und 1844-1856 unter Respektierung der Vorbauten unter Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen in einer Retro-Rekonstruktion wieder zurück zur „römischen Basilika“ mit der Nutzung als protestantische Garnisonskirche.⁸

Die Wiedererrichtung der Saalburg bei Bad Homburg in Deutschland, ein Kohortenkastell des 1. und 2. Jh. n. Chr. (Abb. 1), wurde durch Kaiser Wilhelm II. nach der Ausgrabung bis 1907 maßgeblich unterstützt. Es war sein Wunsch, nicht nur die freigelegten Mauerreste leicht aufzumauern, um sie damit sichtbar zu machen.⁹ Er wollte die Anlage möglichst genau in römischer Bauweise wiedererrichten. Hier treffen wir den befundorientierten archäologischen Rekonstruktionsansatz. Seine Absicht war es aber auch, sie als Denkmal vergangener Herrschermacht und folgenreicher Kulturentwicklung für den Betrachter zu beleben. Ähnliche Gedanken trieben auch Napoleon mit der Porta Nigra in Trier und später Mussolini und Hitler bei ihren Legitimierungsgedanken zu archaisch anmutenden Monumenten um. Auch ihr Reenactment ließ deutlich historisch-legitimierende Züge erkennen. Als Beispiel einer frühen Rekonstruktion ist die Saalburg heute noch bedeutend, auch wenn der fehlende Verputz der Mauern oder die mittelalterlichen Zinnen, die auf Wunsch des Kaisers entstanden, schon damals nicht aktueller



Abb. 1: Das römische Kastell Saalburg 1907

Wissensstand waren. Historische Aufmärsche und Festumzüge, die zu Ehren des Kaisers auf der Saalburg 1900 – d.h. bereits im Vorfeld der Rekonstruktion – gegeben wurden, fanden in italienischen Illustrierten Berücksichtigung. Römer und Germanen mit Flügelhelmen und dazwischen der Kaiser wirken pittoresk, und es wäre spannend zu wissen, was die Wissenschaft und die Bürger Roms davon damals hielten. 1922, der Kaiser hatte längst abgedankt, entstanden erste Filmaufnahmen mit Römern in Phantasieuniformen, lange bevor Hollywood an Ben Hur dachte (Abb. 2).

Das Theater (Abb. 3) hatte sich schon früh mit prähistorischen Menschen auseinander gesetzt. 1882 zeigte eine Gruppe in Neuchâtel prähistorische Pfahlbauer mit Werkzeugen, die den Originalen exakt nachgearbeitet waren, auch wenn hier Steinzeit und Bronzezeit noch nicht getrennt erscheinen. *Living Theatre* war im 19. Jh. nichts Unbekanntes. Auch Festumzüge wie 1889 in Rorschach am Schweizer Bodenseeufer¹⁰ markieren schon deutlich den Wunsch, Architekturrekonstruktion

8 SCHMIDT 2000, 15f.

9 SCHMIDT 2000, 17f.; <<http://www.saalburgmuseum.de>>.

10 KAESER 2008, 19.



Abb. 2: Filmaufnahmen Saalburg 1922



Abb. 3: Darsteller Pfahlbauergruppe aus der Steinzeit. Neuenburg 1882

und Geschichtspräsentation zu verbinden. Es wirkt auf den heutigen Menschen vielleicht dilettantisch. Aber abgesehen davon, dass manche *Histotainment*-Vorführung auf Festivals auch heute über dieses Level nicht hinaus kommt, schuf dies Zugänge zu einer Auseinandersetzung mit der Geschichte, die breite Kreise der Bevölkerung erfassten und begeisterten. Blicken wir 2008 nach Olympia, dann stellt sich die Frage, ob die Geschichtsdarstellung heute wirklich authentischer ist. Diese Frage darf auch bei aktuellen *indoor*-Rekonstruktionen wie bei einer Ausstellung zu Knossos im Rahmen einer Ausstellung im Badischen Landesmuseum Karlsruhe gestellt werden (Abb. 4).

Die Kunst nahm sich im 19. Jh. der neuen großen archäologischen Entdeckungen an. Die Dichtung, der Roman, die Malerei spiegelten Ausgrabungsergebnisse wider. Die Historienmalerei der späten Romantik entwarf Szenarien wie „Brennende Dörfer“ oder der „Heimkehrende Jäger“. Dörfer, Höhlen, der Kampf: Die Kunst adaptierte das Thema der Rekonstruktion von Lebenswelten in der Schweiz, Deutschland, Frankreich oder England (Abb. 5). Die Auseinandersetzung in den Ländern suchte nach einer neuen Identifikation, einer Erklärung aus der Geschichte heraus. Nicht länger bestimmte das klassische Altertum die Gespräche in den Salons der Bürger, sondern verstärkte auch die heimische Vorgeschichte. Die Wissenschaft stritt, ob die Herkunft der Vorfahren keltisch, germanisch, römisch oder sogar phönizisch war. Neue Erklärungsmuster wurden gesucht.

Am Beginn der Nationalstaatenbildung in Europa entstanden zahlreiche Altertumsvereine und Heimatmuseen als Ausdruck der Suche nach neuen Identitäten. Der Regionalgedanke im Ausstellungswesen



Abb. 4: Karlsruhe Badisches Landesmuseum. Ausstellung 2001 „Im Labyrinth des Minos“, Rekonstruktion Palastsaal



Abb. 5: „Reconstruction of Glastonbury Lake Village“, M. Forrestier 1910

breitete sich aus. Auch Wirtschaft und Politik nutzten die Geschichte.

Der junge Schweizer Staat präsentierte sich mit archäologischen Funden, historischen Gemälden, Hausmodellen der Steinzeit auf den Weltausstellungen in Paris 1867 und Wien 1873.¹¹ Diese technischen und kunsthandwerklichen Leistungsschauen zur Zeit der Industrialisierung boten Raum für Propaganda. Neben dem nordamerikanischen Wigwam befanden sich schon 1873 das Ethnografische Dorf, Kolonialausstellungen und typische nationale Bauformen, Objekte der Kunst und des Gewerbes früherer Zeiten in der Expo. 1878 konnte eine Straße der Nationen, noch aus Holz, Gips und Pappmaché besichtigt werden. 1889 in Paris im Schatten des Eiffelturms waren erstmals 1:1 Rekonstruktionen prähistorisch anmutender Häuser des Architekten Claude Garnier zu sehen.¹² Spannend ist, dass Artur Hazelius nachweislich durch die ethnographischen Stuben der Weltausstellungen inspiriert wurde, Skansen zu bauen. 1889 entstand noch kurz zuvor in Schönenwerd an der

Aare im Kanton Solothurn die erste Rekonstruktion eines Steinzeitpfahlbaus im Landschaftspark des Schuhproduzenten Bally, der, auch um Neues zu sehen, in Paris gewesen war. Er präsentierte die Konstruktion im Maßstab 1:2 zusammen mit translozierten Gebäuden für die Freizeit seiner Fabrikarbeiter in einem parkähnlichen Gelände. Sie existieren immer noch. Es folgten für das Publikum Rekonstruktionen in Lindau (D) nach dem großen Kongress der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft am Bodensee 1899, am Attersee (A) durch den Verein Deutsche Heimat 1910, in Bevaix (CH) 1913 durch einen Verein (Abb. 6), in Rössen (D) 1919 durch Hans Hahne (Museum Halle) und in Unteruhldingen am Bodensee durch einen Geschichtsverein, die Universität Tübingen und lokale politische Autoritäten.¹³ Das Museum am Bodensee beinhaltete eine archäologische Sammlung, war wissenschaftlich betreut, offen für das Publikum, integrierte interdisziplinäre Erkenntnisse der Naturwissenschaften, Archäologie und Pädagogik und entwickelte sich als Non-profit-Unternehmen wie Skansen, allerdings als archäologisches, d.h. rekonstruiertes Freilichtmuseum mit ständigem Ausbau bis heute.

Die *Experimentelle Archäologie* ist eine Methode, die im Versuch Produktions- und Technologieverfahren der Menschen der Frühzeit nachvollzieht, in der noch keine schriftlichen Quellen vorliegen. Sie braucht für die wissenschaftliche Aufgabe kein Publikum, ist aber zur Erklärung von Lebensumständen und dem Zustandekommen von Artefakten in der Vermittlung von großer Bedeutung. Sie ist eine der wesentlichen Grundlagen jedes

11 RÜCKERT 2004, 169f.

12 SCHÖBEL 2008, 97 Anm. 23. 24.

13 KAESER 2008; Schöbel 2004a, 222f.

archäologischen Freilichtmuseums. Wir sind uns nicht sicher, ob Frank Sehested in Broholm in Dänemark 1879 mit einer Steinzeitblockhütte das erste Freilichtmuseum baute.¹⁴ Sein Steinzeithaus war – wie Claus Ahrens dies bezeichnete – wohl eher ein ethnographischer Analogieschluss, der historische Vorbilder aus Skandinavien wählte. Ihm lag nicht ein archäologischer Befund wie in Rössen und Unteruhldingen zugrunde. Wir wissen aber, dass er zum ersten Mal für den europäischen Raum mit nachgebauten Steinzeitwerkzeugen, die noch erhalten sind, versuchte, ein Haus zu bauen und so ein ernsthaft angelegtes methodisches Experiment startete. Ahrens sah in ihm den Vater der experimentellen Archäologie. Genauer aber ist er *einer* der Väter. Carl Wurmbrand aus Österreich stellte 1877 in einem Rennofen 6 kg norisches Eisen her. Ferdinand Keller aus Zürich führte ab 1875 Steinbohrerexperimente und ab 1877 Birkenpechversuche durch. Ab 1879 vollzog der Basler Mediziner Kollmann¹⁵ anatomische Rekonstruktionen anhand von Pfahlbaufunden.



Abb. 6: Josef Maeders Rekonstruktion eines jungsteinzeitlichen Pfahlbaus des Fundplatzes von Bevaix 1913

14 AHRENS 1990, 12; Peterssen 2003, 62f.

15 SCHÖBEL 2004a, 225.

Die ersten archäologischen Freilichtmuseen waren aus Holz, dem Werkstoff, aus dem die Siedlungen und Häuser nordwärts der Alpen vor dem Eintreffen der Römer gebaut wurden. Deswegen entstanden dort die ersten Freilichtanlagen, wo einzigartige Funde am besten Rekonstruktionen anhand des Befundes ermöglichen. Die Kunst und die vergleichende Volkskunde, aber auch die Fragen nach einer Veranschaulichung alter Handwerksverfahren und einer nationalen Identität vor den klassischen Kulturen trugen zur Entstehung dieses Konzeptes bei. Vor allem aber waren es die Reformpädagogik der Zwanziger Jahre und die Ansichten, dass Kopf, Herz und Hand in einer Museumspräsentation angesprochen werden sollten. Das neue Museum erreichte auch mit Hilfe des Films, des Radios, der Illustrierten bald Millionen. In Deutschland folgte auf die hoffnungsfrohen Anfänge und die großen Erfolge bei den bildungsorientierten Schichten in den expressionistisch geprägten Zwanziger Jahren eine erneute Nationalisierung und somit Verengung der Vermittlungsinhalte. Zwischen 1932 und 1938 entstanden viele neue Museen, die aus dem archäologischen Befund heraus entwickelt wurden. Oerlinghausen 1936, oder auch das schwedische Lojsta 1932 sowie das frühe Biskupin in Polen 1936-1939 zählen hierzu.¹⁶ Das Thema wurde didaktisch gut bespielt. Sie nutzen aber die Popularität für die Umsetzung politischer Prämissen. Sie versuchten nationale Kulturhöhe aus der Geschichte heraus zu belegen und begaben sich damit auf den falschen Weg. Dies betraf aber nicht nur die archäologischen Freilichtmuseen, sondern in den betroffenen Ländern den gesamten Kulturbetrieb, der sich in diesen

16 SCHÖBEL 2004a.

totalitären Zeiten nicht von der Politik unabhängig machen konnte.¹⁷

Die Vereinnahmung des Freilichtmuseums durch die Politik legte die Schwächen dieser Rekonstruktionsmuseen gegenüber den fundorientierten Ausstellungen offen. Die Manipulierbarkeit von Interpretation in einem archäologischen Freilichtmuseum, das mit Nachbildungen arbeitet, ist eine wichtige Erfahrung aus dieser Zeit und sollte uns auch heute noch wachsam gegenüber Zeitströmungen oder politischen Forderungen an das Museum halten.¹⁸

Die archäologischen Freilichtmuseen in Deutschland wurden nach 1945 von der Wissenschaft nicht mehr akzeptiert und für falsche Interpretationen davor verantwortlich gemacht. Interessanterweise traf dies die *indoor*-Museen nicht, die mit einer „Entpopularisierung“, „Purifizierung“ und „Verwissenschaftlichung“ der Inhalte reagierten. Doch dies ist eine gesonderte museologische Fragestellung, die unter der Frage – Wann ist ein Museum ein Propagandainstrument? – in jedem Land noch einmal für die letzten 100 Jahre beleuchtet werden sollte.

Der Neubeginn für das AOAM¹⁹ kam aus Skandinavien. Hierl Hede ab den Fünfziger Jahren und Lejre (Abb. 7) ab den Sechziger Jahren des 20. Jh. prägten in Dänemark als private Museen den neuen Ansatz Experimenteller und Pädagogischer Rekonstruktionen.²⁰ Hans Ole Hansen als einer der Protagonisten in Dänemark wurde als Romantiker, Pädagoge

und Amateurarchäologe bezeichnet, entwickelte den Freilichtmuseumsgedanken aber konsequent weiter. Diese archäologischen Zentren breiteten sich als Idee bald nach Schweden, England, Polen, Deutschland und Österreich aus, wobei die Ansätze unterschiedlich waren. Sicher spielten auch die inzwischen gewachsenen amerikanischen Freilichtmuseen wie Williamsburg oder Plymouth Plantation mit ihren Geschichtsinzenierungen an historischen Orten in den Köpfen eine gewisse Rolle. Doch der Ansatz der Europäer war eher ein Gegenentwurf zum klassischen, meist staatlich in der Kulturhoheit der Länder initiierten, Museumsentwurf. In Irland richtete der Amateurarchäologe und Kunstsammler John Hunt zu seinem Museum einen *Crannóg* auf einer künstlichen Insel ein.²¹ 1970 entstand in einem Schlosspark bei Asparn (A) durch Museumsdirektor Hampel ein urgeschichtliches Freilichtmuseum durch alle prähistorischen Epochen. 1972 gründete Peter Reynolds das ‚Butser Farm Ancient Project‘ in Südengland und setzte dadurch konzeptionell für die Fragestellung nach Reproduzierbarkeit vorgeschichtlicher Lebensumstände neue Maßstäbe.²²

Die Experimentelle Archäologie, die Selbsterfahrung der Probanden in Steinzeitkursen, die Museumspädagogik und die seriöse Befundrekonstruktion entwickelten sich. In der ehemaligen DDR, in Halle, wurden 1959 zum ersten Mal Blinde bei einer *indoor*-Rekonstruktion eines Steinzeithauses im Museum als Zielgruppe mit Handicap eingebunden.²³ In Oerlinghausen in Deutschland begann 1979,

17 AUBOIS 2006; LEUBE 2002.

18 PETERSSEN 2003, 387.

19 Archaeological Open Air Museum

20 AHRENS 1990, 25.

21 AHRENS 1990, 26.

22 REYNOLDS 1979; REYNOLDS 1999.

23 SCHÖBEL 2008, 102f.

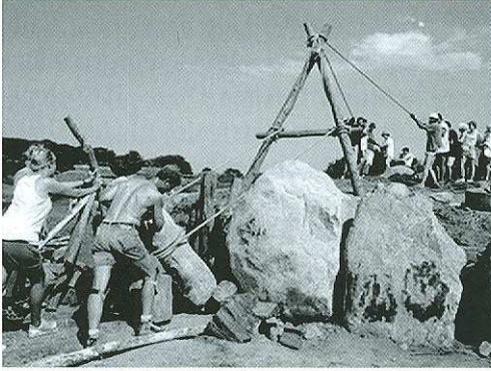


Abb. 7: Bau eines Megalithgrabes in Lejre

nach 1936 und 1961, die dritte Ausbauphase; in konsequent befundorientierter Rekonstruktionstechnik. Es fehlte dort jedoch die vormals übliche didaktisch angelegte Inneneinrichtung. Es entstanden vor allem Architekturkonstruktionen. Die Tierhaltung wurde – wie in Berlin-Düppel – zum Bestandteil der Präsentation – wie auch später historische Gärten mit alten Anbaupflanzen.²⁴ Die Umweltrekonstruktionen prähistorischer Landschaften unterstützten dabei die Darstellung des ganzheitlichen Ansatzes eines Open-Air Museums. Befruchtend wirkte hier die zeitgleiche Entwicklung in den bäuerlichen Freilichtmuseen Europas.

Adelhard Zippelius und Claus Ahrens, zwei gelernte Archäologen, spielten dabei für die Anerkennung dieser Museumsform eine große Rolle. Ihnen ist die Entwicklung der ICOM-Resolutionen auch im Hinblick auf die archäologischen Rekonstruktionsmuseen zu verdanken. Museologisch betrachtet entstand zwischen 1970 und 1990 viel Neues, ohne dass für diese Anlagen eine staatliche Anerkennung folgte. Sie blieben meist in privater und lokaler Leitung. „Hands on“-Pädago-

gik oder der Volkshochschulgedanke in Skandinavien und Deutschland beförderten die Visualisierung der archäologischen Befunde im Freilichtmuseum. Tourismus, Pädagogik und vor allem die Regionalförderung durch die Europäische Union waren in den letzten beiden Jahrzehnten für einen explosiven Anstieg dieser Einrichtungen verantwortlich. Sie führte allein in Deutschland in 10 Jahren zu einer Verdopplung der Anlagen von rund 50 auf über 100.²⁵ Der Wachstumstrend hält an und betrifft vor allem die nach prähistorischem Vorbild errichteten Anlagen.

Die Entwicklung in Europa geht heute in verschiedene Richtungen. Osteuropa reagierte zunächst verhalten und entwickelte im Gegensatz zu Skandinavien und Deutschland kaum neue Museen. Italien und Frankreich haben, wie das gesamte Südeuropa, später mit dieser Entwicklung begonnen. Grund dafür dürfte sein, dass originale Denkmäler, Zentralstaatlichkeit und eine Konzentration auf die klassischen Museumsformen und Perioden wie in Griechenland noch nicht die Notwendigkeit zur Rekonstruktion zum Zwecke der Veranschaulichung für das Publikum erforderten. Dennoch sind Veränderungen in der Museumslandschaft vielfach sichtbar. Es entwickelt sich etwa für Italien Boario Terme bei Brescia unter dem Fokus der Museumspädagogik.²⁶ Das Experiment und Ötzi Lebensumwelt wird im Archäologischen Park im Schnalstal erfolgreich präsentiert.²⁷ Neue Ausgrabungsergebnisse befördern, wie etwa erfolgreich in Haithabu bei Schleswig²⁸, die Anlage von Freilichtmuseen. Montale-

25 SCHÖBEL 2008.

26 PRIULI 1999.

27 <<http://www.archeopark.net>>; RENHART 1999.

28 CARNAP-BORNHEIM u.a. 2007; DREWS u.a. 2005.

24 FANSA 1996.

Rangone²⁹ bei Modena bildet inzwischen, mit Hilfe der EU entstanden, das komplexeste Museum dieser Gattung auf italienischem Boden, mit direktem Fundortbezug zu einer mittelbronzezeitlichen *Terramare*-Siedlung. Sie weist eine klassische Ausstellung, Rekonstruktionen der Archäotechnik und Pädagogikprogramme unter wissenschaftlicher Leitung auf und ist als Ergänzung des traditionellen Stadtmuseums von Modena zu sehen.

Seit dem Ende des 19. Jh. sind viele archäologische Freilichtmuseen gebaut worden. 95 Prozent stehen noch, wobei Menge nicht mit Qualität gleichzusetzen ist. Oft fehlt heute das Geld, manchmal die Wissenschaft, fast immer aber die Unterstützung der großen Verbände und Museumsorganisationen, die dieses inzwischen erwachsene Kind ihrer Museumslandschaft noch nicht überall gleich angenommen haben. Wir wissen nicht, warum dies so ist. Sie sind keine Konkurrenz, sondern eine gute Ergänzung zum klassischen Museumsentwurf, der in einer sich verändernden Gesellschaft und einer nach der Geschichte greifenden Freizeit- und Unterhaltungsindustrie durchaus Zukunft hat. Bestrebungen, einen *affiliate status* bei der ICOM als eigenständige Organisation neben den bäuerlichen Freilichtmuseen Europas als weltweite Organisation zu bekommen, sind für die Vereinigung der archäologischen Freilichtmuseen EXARC im Gange.³⁰

Wie sieht jetzt ein ideales archäologisches Freilichtmuseum aus – eines, das den Anforderungen der Besucher und der Wissenschaft gerecht wird?

Es braucht die archäologische Ausgrabung als Grundlage. Der Fund oder der Hausgrundriss muss als Vorbild genannt werden können. Da er oft aus vergänglichem Material hergestellt wurde, kann er in vielen Fällen nur in einer Rekonstruktion ausgestellt werden. Diese muss sorgfältig und mit den besten Handwerkern nach höchstem Qualitätsstandard ausgeführt sein. Das Objekt muss in seinem Kontext gezeigt werden. Die Aufgabe lautet „Befundorientierte archäologische Rekonstruktion“.

Ein Museum braucht eine wissenschaftliche Leitung oder Betreuung. Erst dann ist eine fundierte, korrekte und interdisziplinär vollzogene Interpretation der Zusammenhänge möglich. Die Qualitätskriterien der Experimentellen Archäologie und die Nachvollziehbarkeit der Verfahren müssen gewährleistet sein.³¹ Sie sind die Grundlage der Vorführungen, der Lebensexperimente, oder gezeigter technischer Verfahren. Dies verlangt wie bei jeder Naturwissenschaft eine Fragestellung, definierte Messverfahren und eine Publikation, damit die Ergebnisse vergleichbar und allgemein nutzbar werden. Die Experimentelle Archäologie informiert über altes Wissen, Technologie und Lebensumstände und erweitert auf diese Weise die historische Quellenkenntnis.

Schließlich braucht das Freilichtmuseum die besten pädagogischen Vermittlungsmethoden. Zielgruppenorientierung darf kein Fremdwort sein! Es muss sich an junge und erwachsene Menschen gleichermaßen wie an Familien und Gruppen wenden. Auch Menschen mit Handicap,

29 PELILLO u.a. 2009, 26f.
30 <<http://www.exarc.net>>

31 CUNNINGHAM u.a. 2008, Vorwort; MATHIEU 2002; KELTERBORN 2001, 21f.

Personen mit Lernschwächen, oder solche mit Migrationshintergrund müssen erreicht werden. Dies erfordert geschultes Personal, vielfältige Programme und eine jährliche Evaluation der eingesetzten Vermittlungsmethoden. Die angewandte Museumspädagogik im Freilichtmuseum muss versuchen, den Bogen vom Originalfund bis zur 1:1 Rekonstruktion und zur Erläuterung historischen Lebens verständlich zu spannen.³² So erst wird eine qualitätvolle Geschichtsvermittlung unter dem allgemeinen Bildungsauftrag der Museen möglich.

Problematischen Entwicklungen, wie die der Nutzung von Geschichte aus kommerziellen oder persönlichen Ansätzen heraus, muss zur Abgrenzung der eigenen Institution Paroli geboten werden. *Re-enactment* in der ursprünglichen Bedeutung als Kriegsspiel oder dem Nachstellen von Schlachten zum Beispiel ist oft Selbstzweck, eine Art von *second life* und hat mehr mit der Selbsterfahrung Einzelner als mit dem archäologischen Freilichtmuseum und seinem Auftrag zu tun. Der Unterschied zwischen LARP (*LiveActionRole-Playing*), *Re-enactment* und *Living History* muss erkannt werden. Improvisationstheater mit Fantasy-Charakter (LARP) hat im Museum nichts zu suchen. *Re-enactment* ist nur dann eine zulässige Methode, wenn das Rollenspiel der authentischen Darstellung historischer Epochen dient und mit hoher Professionalität stattfindet und nicht – wie jüngst bei der Germanentruppe Ulfhednar zu beobachten – mit Hakenkreuzen kokettiert.³³ Als Teil der Museumspädago-

gik – und hier folge ich George Collingwood³⁴ – hat *Living History* oder *Living Archaeology*, das ist unsere Methode, mit einer klaren Vermittlungsorientierung im Dienste der Wissenschaft zu tun. Wo kein historischer oder volksbildender Auftrag zu erkennen ist, dürfen die Begriffe Museum oder Archäologie nicht verwendet werden. Das ist die Grenze, die jedem bewusst sein sollte. Hier haben die archäologischen Freilichtmuseen als Spielorte die Aufgabe, ideologisierende Darstellungen und Geschichtshokuspokus von fundierter Geschichtsvermittlung zu trennen.

Die Chance der Zukunft für die archäologischen Freilichtmuseen besteht darin, Lebendige Geschichte im Maßstab 1:1 von Menschen für Menschen im Dialog darzustellen. Dies war im Übrigen auch schon der Gedanke eines Artur Hazelius in Skansen 1891 für die bäuerlichen und eines Georg Sulger 1921 in Unteruhldingen für die archäologischen Freilichtmuseen, die sich dabei sowohl verkleideter als auch nicht verkleideter Darsteller bedienen.

Die Entwicklung in den Museen wird dorthin führen, dass die erforderliche Interaktion zwischen Besucher und Museum intensiver werden wird. Dies wird uns in Anspruch nehmen. Die Freilichtmuseen haben aber dazu nach 100 Jahren Erfahrung im Umgang mit breiten Schichten der Bevölkerung die notwendigen Konzepte. Die Tagungen der letzten Monate zum Thema *Living History* in Cloppenburg, am Kiekeberg bei Hamburg, in Freiburg, Unteruhldingen, Köln und in Bonn sind hierzu ein wichtiger und ei-

32 WESCHENFELDER/ZACHARIAS 1992; BLACK 2008.

33 Zusammenfassend hierzu: SCHLEGELMILCH 2007.

34 COLLINGWOOD 1993; CARSTENSEN u.a. 2008, 103f.

gentlich längst überfälliger Schritt in die richtige Richtung.³⁵

Zum Abschluss und zur Anregung der allgemeinen Diskussion ist es angebracht, noch Beispiele für bedenkliche Entwicklungen zu zeigen, mit denen sich die Museen der Zukunft auseinandersetzen werden müssen.

Wunsiedel, Wunhenge (D). Im Fichtelgebirge soll ein neues Stonehenge mit Druidenwald, Keltendorf und Grabhügeln nach bekannten Vorbildern wiederentstehen.³⁶ Ein Investor, der erfolgreich Freizeitparks von Costa Rica bis Legoland mit großen Plastiksteinen ausstattet, ist im Begriff, eine authentische Rekonstruktion für 2-4 Millionen Euro zu errichten und kann hierzu auf einen knappen Mehrheitsbeschluss des örtlichen Stadtrates und die Unterstützung des Bürgermeisters verweisen. Den Gegenstimmen aus der Archäologie und der staatlichen Stelle für die Museen in Bayern, die kein „Plastikhenge“ in Franken unterstützen wollen, entgegnet er, dass seine geplante Anlage mit geschätzten 150.000 Besuchern jährlich bei anhaltenden Widerständen aus Wissenschaft und Naturschutz auch woanders in Deutschland realisierbar sei. Die translozierte Rekonstruktion arbeitet in Kompi-

35 Cloppenburg: <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1791>>; CARSTENSEN u.a. 2008. Kiekeberg: <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=271>>; DUISBERG 2008; CARSTENSEN u.a. 2008. Freiburg: <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=2171&count=2025&recno=3&sort=datum&order=down>>. Unteruhldingen: <<http://www.pfahlbauten.de/impressionen/2009-h8-living-history-bericht.html>>).

36 <<http://www.merkur-online.de>>(17.04.2009); <<http://www.frankenpost.de>> (17.10. 2009); <<http://www.br-online.de/studio-franken>> (24.03.2009).

lierung archäologischer Befunde mit Material, das weder in der Steinzeit noch in der Eisenzeit vorhanden war.

„Grand Parc du Puy du Fou“, (F).³⁷ Wikinger-Schiffe setzen eine mittelalterliche Turmburg dreimal am Tag unter dem begeisterten Applaus Tausender in Brand. Dies wird als authentische Vermittlung eines Geschichtserlebnisses vom Betreiber apostrophiert. Sie erleben 2000 Jahre französische Geschichte. Es wirken bis zu 1100 Laienschauspieler mit – so die Werbetexte für den kommerziell orientierten, mittelalterlichen Vergnügungspark.

Rom, Parco Roma imperiale.³⁸ Um die antiken Stätten zu entlasten, den Ursprung des nationalen Erbes besser zu zeigen und um eine weitere touristische Attraktion für Rom zu schaffen und die mittlere Übernachtungszahl um zwei Tage zu steigern, plant der Vizebürgermeister Roms, Mauro Cutrufo, unterstützt von der konservativen Mehrheitspartei um Silvio Berlusconi, die Wiedererrichtung der antiken Stadt Rom auf 4000 Hektar zwischen dem Flughafen Fiumicino und Civitavecchia. Ein künstlicher archäologischer Park mit Kolosseum, Forum und Rennbahn soll entstehen. Er soll nach Fertigstellung fünf Millionen Besucher jährlich anziehen und somit jedes Jahr eine Million Menschen mehr nach Rom locken. Vorbild sind die kommerziellen Freizeitparks Euro-Disney bei Paris und der Europapark bei Rust. Es gibt eine Gegenbewegung von Naturschützern und Touristikern. Mauro Cutrufo beruft sich auf die Unterstützung der

37 <<http://www.puydufou.com>>.

38 <<http://www.spiegel.de/reise/europa/0,1518,573207,00.html>> (20.08.2008); <<http://www.maurocutrufo.it>>.



Abb. 8: Erklärung eines Originalfundes durch eine Besucherführerin im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen 2008

Universität La Sapienza. Der Leiter der Stadtarchäologie in Rom ist empört und befürchtet eine dadurch entwertete Wirkungskraft des Originals.

Lejre. Das auf einem alten Königsgut östlich von Kopenhagen in Dänemark errichtete Forschungszentrum hat für die Experimentelle Archäologie in Europa Geschichte geschrieben und gilt seit den 1960er Jahren zu Recht als gelungener Versuch, archäologische Wissenschaft mit Vermittlung und Erlebnispädagogik zu verbinden. Das archäologische Freilichtmuseum hat Probleme. Die Besucherzahlen haben sich halbiert. Mit einer Neukonzeption, Diversifikation des Angebotes und einer Namensänderung sollen die Gäste wieder aus den kommerziellen Freizeiteinrichtungen zurück geholt werden.

*Land of Legends*³⁹ statt Forschungszentrum, Aktions- und Informationsflächen durch alle Zeiten dänischer Geschichte sollen entstehen, die Einbindung von Hollywoodfilmen und ein angeschlossener Infopark für erneuerbare Energien, von Erdwärme bis Solarenergie, sollen helfen, den Erfolg wieder zurück zu bringen. Es entsteht der Eindruck, dass hier das vormalig klare pädagogische Profil eines archäologischen Freilichtmuseums mit Forschung in Sorge vor einem weiteren Absinken der Zahlen entsprechend dem Zeitgeschmack zu einem Geschichtspark verändert wird. Sind solche Szenarien die Zukunft – oder sind Wikinger in Speyer⁴⁰, Piraten

39 <<http://www.sagnlandet.dk/?id=185>> (10.12.2010).

40 <<http://www.wikinger.speyer.de>> (10.12.2010).

in Stuttgart⁴¹, „Plastikhenges“ und ein Schuss Hollywood schon Gegenwart? Die von Museologie und ICOM geforderte Besucherorientierung mit Wohlgefühl- und Spaßfaktor lässt sich sicher nicht mehr ablehnen, wenn die Deutungshoheit über die Geschichte bei der Archäologie verbleiben soll. Wir können aber ausgehend vom Originalfund und unseren Vermittlungstraditionen weiter versuchen, im Kontext, mit ModeratorInnen und PädagogInnen (Abb. 8), verkleidet oder nicht, Zugänge und neue Lernwege zum Verständnis von Vergangenheit zu schaffen.

Literatur

- AHRENS 1990: C. Ahrens, Wiederaufgebaute Vorzeit (Neumünster 1990).
- AUBOIS 2006: É. AUBOIS (Hrsg.), *L'archéologie, instrument du politique? archéologie, histoire des mentalités et construction européenne. actes du colloque de Luxembourg, 16-18 novembre 2005* (Dijon 2006).
- BLACK 2008: G. Black, *The Engaging Museum, Developing Museums for Visitor Involvement*⁵ (London 2008).
- CARNAP-BORNHEIM u.a. 2007: C. v. Carnap-Bornheim – S. Kalmring – J. Schutze (Hrsg.), *Siedlung und Hafen von Haithabu: Aktuelle Forschung in einem wikingerzeitlichen Handelsplatz* (Amsterdam 2007).
- CARSTENSEN u.a. 2008: J. Carstensen – U. Meiners – R.-E. Mohrmann (Hrsg.), *Living History im Museum. Möglichkeiten und Grenzen einer populären Vermittlungsform* (Münster 2008).
- COLLINGWOOD 1993: R. G. Collingwood, *The Idea of History*. Revised edition with lectures 1926-1928. Einführung Jan van der Dussen (Oxford 1993).
- CUNNINGHAM u.a. 2008: P. Cunningham – J. Heeb – R. Paardekooper (Hrsg.), *Experiencing Archaeology by Experiment. Proceedings of the Experimental Archaeology Conference (Exeter 2007)*.
- DUISBERG 2008: H. Duisberg (Hrsg.) *Living History in Freilichtmuseen. Neue Wege der Geschichtsvermittlung* (Ehstorf 2008).
- DREWS u.a. 2005: U. Drews – J. Schultze – B. Zich, *Wikinger Museum Haithabu – Schaufenster einer frühen Stadt, AiD 6, 2005, 70-73*.
- FANSA 1996: M. Fansa (Hrsg.) *Neues aus dem Mittelalter. Experimentelle Archäologie im Museumsdorf Düppel* (Oldenburg 1996).
- KAESER 2008: M.-A. Kaeser, *Ansichten einer versunkenen Welt: Die Darstellung der Pfahlbaudörfer seit 1854* (Zürich 2008).
- KELTERBORN 2001: P. Kelterborn, *Die wissenschaftlichen Experimente in der experimentellen Archäologie, ZSchwA 58/1, 2001, 21-24*.
- LEUBE 2002: J. Leube (Hrsg.), *Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933-1945. Studie zur Wirtschafts- und Universitätsgeschichte 2* (Heidelberg 2002).
- MATHIEU 2002: J. R. Mathieu, *Experimental Archaeology: Replicating past objects. Behaviours and processes, BARIntSer 1035* (Oxford 2002).
- MÜLLER 2005: K. Müller, *Wissenschaft oder Disneyland: Konzepte, Möglichkeiten und Perspektiven archäologischer Freilichtmuseen* (Unveröffentl. Magisterarbeit an der Universität Bonn 2005).

41 <<http://www.landesmuseum-stuttgart.de/de/ausstellungen/rueckblick.htm>> (10.12.2010).

- PELILLO u.a. 2009: A. Pelillo – M. Boni (Hrsg.), Guide to the archaeological open air museums in Europe (Modena 2009).
- PETERSEN 2003: B. Petersen, Föreställningar om det förflutna (Riga 2003).
- PRIULI 1999: A. Priuli, Un grande museo all'aperto per viaggiare nel tempo e rivivere la preistoria, *Arunda* 51, 1999, 53-157.
- RATH 2008: I. E. Rath, Struktur, Vermarktung und Probleme der Freilichtmuseen in Deutschland (München 2008).
- RENHART 1999: S. Renhart, Archäologiepark Schnals, *Arunda* 51, 1999, 159.
- RENTZHOG 2007: S. Rentzhog, Open Air Museums. The history and future of a visionary idea (Stockholm 2007).
- REYNOLDS 1979: P. J. Reynolds, Iron-Age Farm. The Butser Experiment (London 1979).
- REYNOLDS 1999: P. J. Reynolds, Butser Ancient Farm (Hampshire / UK), in: P. G. Stone – G. Planel (Hrsg.), *The Constructed Past. Experimental archaeology, education and the public* (London 1999), 124-135.
- RÜCKERT 2004: A. M. Rückert, Pfahlbauten auf Reisen: Darstellungen der Pfahlbauzeit an Welt und Landesausstellungen (1867-1939), *Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich* 71, 2004, 169-186.
- SCHLEGELMILCH 2007: D. Schlegelmilch, Making History. Bericht zur Podiumsdiskussion „Lebendige Wissenschaft oder verdeckte Propaganda? Germanendarstellung zwischen experimenteller Geschichtsforschung und völkischem Gedankengut“, *AInf* 30/2, 2007, 67-71.
- SCHMIDT 2000: H. Schmidt, Archäologische Denkmäler in Deutschland. Rekonstruiert und wieder aufgebaut (Stuttgart 2000).
- SCHÖBEL 2004a: G. Schöbel, Lake-dwelling museums: academic research and public information, in: F. Menotti (Hrsg.), *Living on the lake in prehistoric Europe: 150 years of lake dwelling research* (London 2004) 221-236.
- SCHÖBEL 2004b: G. Schöbel, On the responsibilities of accurately interpreting prehistoric life in full scale, *EuroREA* 1, 2004, 150-160.
- SCHÖBEL 2008: G. Schöbel, Von Unteruhldingen bis Groß Raden. Konzepte zur Rekonstruktion vor- und frühgeschichtlicher Denkmäler im 20. Jahrhundert, in: *Das Denkmal als Fragment – das Fragment als Denkmal. Denkmale als Attraktionen* (Stuttgart 2008) 93-118.
- WESCHENFELDER/ZACHARIAS 1992: K. Weschenfelder – W. Zacharias, *Handbuch Museumspädagogik³* (Düsseldorf 1993).
- ZIPPELIUS 1990: A. Zippelius, Der Aufgabenkatalog der Freilichtmuseen im Zugriff der Freizeitgestalter, *Museumsblatt Baden-Württemberg* 1, 1990, 16-22.